

Fremde Freunde? – Archäologie und Naturwissenschaften. Fragestellungen zum langobardenzeitlichen Gräberfeld von Szólád, Ungarn

Uta von Freeden, Tivadar Vida und Daniel Peters

Abstract

The excavation of the lombard-time cemetery of Szólád in Hungary took place between 2005 and 2010 and provided a total of 45 burials. The necropolis is considered to be completely excavated. In addition to the archaeological research the excavators focused already during the excavations on subsequent anthropological analyses of the skeletons. The archaeology of the Szólád graveyard illuminates a well-connected society with far distance contacts that settled for only one generation at Lake Balaton. At the same time the findings permit an insight into contacts between these newly arrived settlers and local populations in the western Balaton region. One relevant issue is whether the short term coexistence led to distinction, adjustment or merge of populations? These and other thereby emerging questions which Archaeology may pose to the natural sciences are presented in the last section.

Zusammenfassung

Das 45 Bestattungen umfassende langobardenzeitliche Gräberfeld von Szólád in Ungarn wurde zwischen 2005 und 2010 wohl vollständig ausgegraben. Neben der archäologischen Bearbeitung liegt unter anderem ein besonderer Schwerpunkt in der anthropologischen Auswertung der Skelette, die Naturwissenschaften wurden schon während der Ausgrabung integriert. Archäologische Befunde und Funde zeigen das Bild einer weit vernetzten Gemeinschaft mit weitreichenden Fernkontakten aber auch mit Eigenheiten, die am Balaton nur kurzfristig, etwa eine Generation lang, siedelte. Zugleich lassen sich aber auch Bezüge zur ansässigen Bevölkerung am Westufer des Balaton beobachten. Dies führt u. a. zu der Frage, ob es bei dem kurzzeitigen Nebeneinander von neuen Siedlern mit den bereits vorhandenen zu einer gegenseitigen Abgrenzung, einer Anpassung oder gar einer Durchmischung gekommen ist? Diese und weitere aufkommende Fragen an die Naturwissenschaften werden in einem letzten Abschnitt vorgestellt.

Die Grabung – Interdisziplinäre Konzeption bereits bei der Freilegung

Das langobardenzeitliche Gräberfeld Szólád liegt im Komitat Somogy, am Südufer des Balaton in Ungarn. Entdeckt wurde die Nekropole bereits 2003 bei der Erschließung einer Zufahrtsstraße von Szólád zur Autobahn M7, die südlich des Balaton verläuft (Honti u. a. 2004, 64, Taf. 14,5). Im anschließenden Gelände südlich von Grab 1 fanden in den Jahren 2005–2007 und 2010 Grabungen statt, die vordringlich der Aufdeckung des langobardenzeitlichen Gräberfeldes dienten (Abb. 1)¹. Außerdem wurde in einem Suchschnitt nördlich der Straßengrabung der Humus abgedeckt. Dort fanden sich ausschließlich Befunde awarischer Zeitstellung². Während der Kampagne 2010 schlossen sich weitere Flächen im Süden und Westen an, um die Frage nach der Ausdehnung des Bestattungsortes zu klären, der nun wohl fast vollständig aufgedeckt ist³, wobei insgesamt 2.900 qm geöffnet

wurden. Ferner ergänzten hangabwärts in der ehemaligen Uferzone weitere Sondagen den Überblick, um die zugehörige langobardenzeitliche Siedlung zu entdecken. Hier gab es bislang nur Hinweise auf eine Niederlassung aus awarischer Zeit⁴.

Da es sich um eine Forschungsgrabung handelte, wurde frühzeitig versucht, die Nachbardisziplinen zu integrieren, um mustergültig alle erdenklichen Informationen gewinnen zu können. Neben dem Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (UAW) und der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI)⁵ war folglich 2006 und 2007 das Institut für Anthropologie der Universität Mainz mit Kurt W. Alt⁶ unmittelbar an den Arbeiten vor Ort beteiligt (Abb. 2).

Die Ausgrabungen und Sondagen zeigten, dass der Fundplatz in Szólád über sehr gute naturräumliche Voraussetzungen mit guten Böden, einer Süßwasserversorgung und einer Anbindung an die natürlichen Wegtrassen verfügt, die nicht

1 Die örtliche Vermessung lag in den Händen der Firma GeoMontan KFT, Székesfehérvár. Vor der Aufdeckung der jeweiligen Grabungsareale wurden die Flächen geomagnetisch untersucht. Wie die Grabungen später zeigten, waren die langobardenzeitlichen Befunde bei ungestörten Gräbern nicht erkennbar. Die Untersuchung zusätzlicher Flächen fand unter der Leitung von D. Peters (RGK) statt.

2 Die Befunde wurden nach einer zeichnerischen Dokumentation nicht ergraben, sondern wieder zugedeckt.

3 Es ist nicht auszuschließen, dass nördlich von Grab 45 noch ein weiteres vorhanden ist. Die Fläche ist von Reben bedeckt und daher derzeit nicht zugänglich.

4 Es ist vorgesehen, dort weitere Sondagen durchzuführen, um die Frage nach dem langobardenzeitlichen Dorf zu klären.

5 Für das UAW leitete Tivadar Vida zusammen mit Uta von Freeden (RGK) die Grabung, 2010 war Daniel Peters (RGK) beteiligt.

6 Neben Prof. Dr. Kurt W. Alt nahm I. Kollig an den beiden Grabungskampagnen teil, zu weiteren an der Auswertung beteiligten Wissenschaftlern siehe die Danksagung am Schluss.

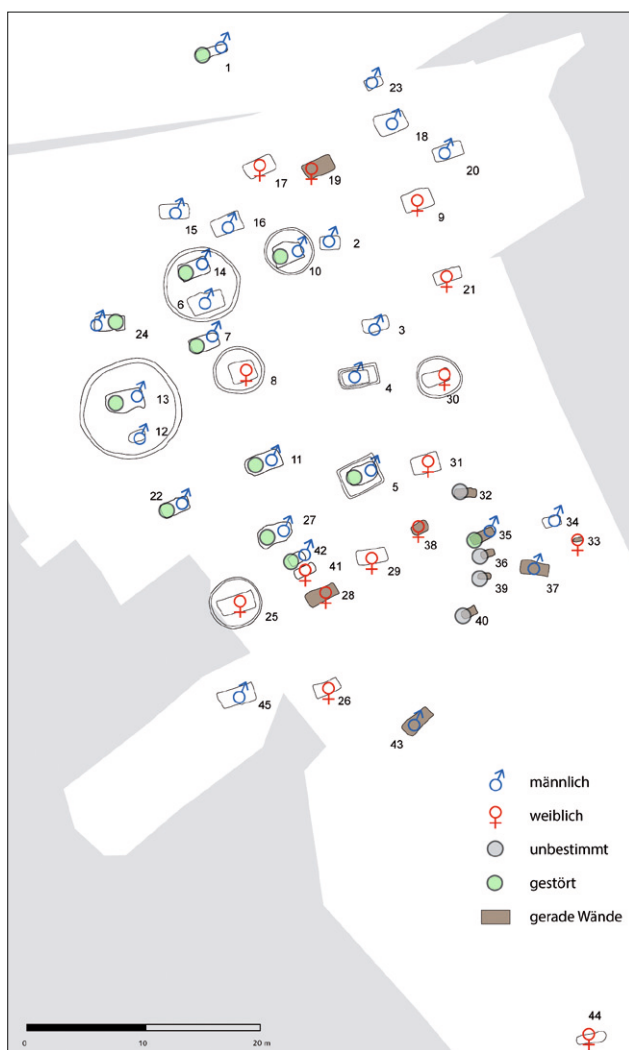


Abb. 1 (links) Szólád, Kom. Somogy, Ungarn. Plan des Gräberfeldes.

Abb. 2 Szólád, Kom. Somogy, Ungarn. K. W. Alt beim Freilegen des Schädels von Grab 25.

allein während der Langobardenzeit die Menschen anzog. So beweisen eine neolithische Hockerbestattung, bronzezeitliche Gruben, hallstattzeitliche Brandgräber und ein späthallstatt-frühlatènezeitliches Kindergrab die Anwesenheit von Siedlern in verschiedensten vorgeschichtlichen Perioden⁷. Für die römische Zeit und die Spätantike fehlen in den Grabungsflächen Beweise einer Nutzung weitestgehend, jedoch gibt es aus der näheren Umgebung Hinweise auf Funde dieser Zeit (Stirling 1993; Ságr/Cséby 1993). Die nachfolgende Awarenzeit ist auf der Fundstelle dagegen sehr stark vertreten, und zwar mit Gräben und Grubenhäusern, in denen auch metallverarbeitende Tätigkeiten oder Keramikherstellung stattfanden, sowie weitläufigen Grabenstrukturen. Ein nachlangobardenzeitliches Doppelgrab lässt sich zeitlich noch nicht genau einordnen⁸. Unter dieser Vielzahl von Funden und Befunden bilden die 45 langobardenzeitlichen Bestattungen (Abb. 2) den Schwerpunkt der Ausgrabungen und der archäologischen wie anthropologischen Analysen.

Grabeinfassungen – Sichtbare Markierungen für die Lebenden

Bereits nachdem 2005 der Humus für die erste Grabungsfläche abgeschoben war, zeigten sich im Planum erste Besonderheiten. Die beiden Grabgruben 4 und 5 waren von viereckigen Gräbchen eingefasst⁹. Dieser Befund ist für frühmittelalterliche Gräber in Pannonien bislang einmalig und auch im Bereich des Merowingerreiches finden sich viereckige Einfassungen äußerst selten¹⁰. Die nächstgelegenen älteren Parallelen sind im provinzialrömischen Grabbrauch zu finden, wie z. B. im Gräberfeld der Späten Römischen Kaiserzeit von St. Pölten-Unterradlberg in Österreich; dort zeichnete sich im 1. Planum ein rechteckiger Grabgarten um eine gestörte Grabgrube ab (Neugebauer 2001, 198, 235, Abb. 32,2). Die Verbindung rechteckiger Einfassungen um Gräber zu vergleichbaren nachrömischen Befunden wurde bereits für England gezogen (Webster/Brunning 2004). Diese Kennzeichnung von Gräbern

7 Die Auswertung wird an der Universität Budapest unter der Leitung von T. Vida vorgenommen.

8 Die Doppelbestattung 46 lag in Nord-Süd-Ausrichtung über dem westlichen Ende von Grab 27 und war in die Grube eingesackt. D. h. zum Zeitpunkt der Bestattung war der

dort befindliche Störungstrichter zu Grab 27 noch nicht vollständig verdichtet.

9 Bei Grab 4 war nur noch die östliche Hälfte der sehr seichten Gräbchen erhalten.
10 Die bei Sudhoff (1999, Liste 31–33) genannten fünf Fundorte datieren später als in Pannonien. – Eventuell annähernd zeitgleich mit

Szólád könnte ein Befund mit einer halben viereckigen Einfassung von Saint-Vit sein: Passard/Urlacher 2003; Datierung nach Gizard (2003, 155–165, bes. Abb. 7), danach gehört das zugehörige Grab in die zweite Hälfte des 6. Jhs

ist daher als ein Hinweis zu verstehen, der auf Kontakte zwischen sich neu in Szólád niederlassenden Siedlern und einer um den Balaton nachgewiesenen verbliebenen romanischen bzw. romanisierten Bevölkerung schließen lässt. Damit zeigte sich also bereits in den ersten Tagen der Grabung, dass in Szólád neben den erwarteten germanisch-langobardischen Einflüssen auch noch mit anderen zu rechnen ist. Daher erhob sich schon zu Beginn der Grabung 2005 die Frage, ob allein mit archäologischen Mitteln die Frage zu beantworten war: Woher stammte die in Szólád bestattende Bevölkerung? Bzw. gehörten tatsächlich alle dort Bestatteten »den« Langobarden an? Für die nächsten Kampagnen wurde daher die unmittelbare Beteiligung von Anthropologen beschlossen und die anschließende naturwissenschaftliche Auswertung der Skelette durch das Mainzer Institut unter der Leitung von K. W. Alt eingeleitet.

Unter den 13 Gräbern der ersten Kampagne fanden sich neben den viereckigen Grabeinfassungen noch drei Kreisgräbern, die ebenfalls sehr seicht waren, so dass nur derjenige von Grab 10 vollständig erhalten war. Nach Abschluss der Grabungen sind für Szólád insgesamt sechs Kreisgräbern überliefert. Es ist aber zu vermuten, dass es einst noch mehr solcher Grabeinfassungen gegeben hatte. Dies beweist beispielsweise der nur zur Hälfte erhaltene Kreis um Grab 14. Seine sehr wahrscheinliche, jedoch hypothetische Ergänzung umschließt auch Grab 6. Zwischen beiden Gräbern verlief die Grabungsgrenze 2005 und 2006. Nur ein geringer Unterschied beim Abschieben des Humus mit dem Bagger kann entscheidend sein, ob die seichten Gräbchen der Kreise erhalten sind. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass bei früheren Grabungen langobardenzeitlicher Gräberfelder in Pannonien keine solchen Befunde entdeckt wurden. Von den sechs Kreisen in Szólád umfassen zwei jeweils zwei Bestattungen, wobei der Knabe von Grab 12 neben dem reichhaltig ausgestatteten Mann von Grab 13 lag. Die Bestattung des jungen Mannes von Grab 14¹¹ belegte zusammen mit dem Jugendlichen von Grab 6 einen Kreis. Nur 3–5 Jahre alt war der Knabe aus Grab 10, dessen Bestattung – wie auch die des gleichaltrigen Mädchens von Grab 8 – jeweils von einem Graben umschlossen war¹². Auch die Gräber 25 und 30 mit adulten Frauen waren mit Kreisen eingefasst. Für Szólád ist daher zu konstatieren, dass die Kennzeichnung von Gräbern nicht an das Geschlecht gebunden war, auch eine altersbedingte Abhängigkeit kann nicht festgestellt werden¹³. Freiräume etwa um die Gräber 16 und 27 lassen weitere ehemalige Grabeinfriedungen vermuten.

Grabgruben – Aufwand für die Toten

Durch den hellen anstehenden Löss zeichneten sich die Befunde während der Freilegung der Bestattungen ganz klar ab. Dazu zählen auch die Hinweise auf abermalige Graböffnungen und Tieraktivitäten (von Freeden 2008b), bei denen die Bestattungen gestört wurden. Insgesamt sind 18 Gräber, d. h. 40 %, davon betroffen. Durch die Anlage von Quer-Profilen konnten bei 34 Gruben an den Längswänden eindeutige Absätze nachgewiesen werden (Abb. 3)¹⁴, die bei dem Ausheben der Grube bewusst im Rahmen der Gesamtkonstruktion angelegt wurden. Diese befanden sich in gleicher Höhe und somit einander gegenüber. In einigen Fällen erhielten sich dort quer aufliegende schwarz inkohlte Balken, die den schmalen Schacht nach oben abschlossen (Gräber 4, 5, 16, 24, 30), bei einigen waren an den Rändern nur noch braune Verfärbungen erhalten, wie z. B. bei Grab 13. Dort haben sich die Balken nach unten durchgebogen, so dass im Planum nur schmale Streifen zu sehen waren. Solche Absatzgräber¹⁵ sind nördlich der Donau nicht unbekannt (z. B. Schmidová/Ruttkay 2008, 384–388, Abb. 6 u. 7). Für Pannonien hat I. Bóna (1993, 182) auf diese Grabform hingewiesen, nennt sie aber selten. Das Auftreten der seitlichen Absätze bei Dreiviertel der Gräber von Szólád ist außerordentlich hoch.

Unter den Absatzgräbern von Szólád nimmt Grab 13 eine herausragende Rolle ein (von Freeden/Vida 2007, 370 ff.). Auf den Balken war ein Pferd deponiert, wie es sich z. B. bei Grab 3 von Vörs (Sági 1964, 362, Abb. 3) und evtl. bei Grab 122 von Bratislava-Rusovce (Schmidová/Ruttkay 2008, 384–388, Abb. 6) findet. Unter den Beigaben der gestörten Bestattung unterstreichen die Reste einer Waage mit zugehörigen Gewichten die wirtschaftlich dominante Rolle des Mannes. Mit einer erhaltenen Tiefe von 4,65 m zählt das Grab innerhalb der langobardenzeitlichen Bestattungen zu einem der tiefsten in Pannonien¹⁶. Von den Gräberfeldern nördlich der Donau sind ebenfalls sehr tiefe Gruben bekannt. Ein Kreis umschloss z. B. das 4 m tiefe Frauengrab 55 von Lužice (Klanica 1989). Als extrem erwies sich das gestörte südmährische Grab 17 von Šakvice. Mit 7,60 m Tiefe und der verbliebenen Ausstattung gehört es in die Reihe fürstlicher Bestattungen und datiert in die Mitte des 6. Jahrhunderts (Tejral 2009). Ein solcher sozial hochstehender Rang ist für den Mann von Szólád Grab 13 sicher nicht anzunehmen, er wird aber in seiner Gemeinschaft eine führende Rolle innegehabt haben.

11 Er wurde anthropologisch zwar als juvenil (13–17 Jahre) bestimmt, da sein gestörtes Grab aber Reste einer Spatha enthielt, war er wohl bereits als erwachsen angesehen worden. Die vorläufigen Altersbestimmungen verdanken wir I. Kollig, Inst. f. Anthr. Mainz.

12 Die hier genannten Alters- und Geschlechtsbestimmungen beruhen in der Regel auf den anthropologischen Aussagen von I. Kollig, Inst. f. Anthr. Mainz. Da das Geschlecht bei Kindern nicht festlegbar war, erfolgte es nach archäologischen Gesichtspunkten, d. h. aufgrund der Beigaben. Diskrepanzen zwischen der Festlegung des Geschlechts nach anthropologischen und archäologischen Kriterien gab es nicht.

13 Nur der Mann von Grab 24 erreichte mit matur-senil das höchste Alter der Toten von Szólád. Für sein Grab wäre – aufgrund der Überlieferungsbedingungen – ein umfassender Kreis nicht mit aller Sicherheit auszuschießen.

14 Bei gestörten Gräbern sind diese Absätze zuweilen eingestürzt, so dass die Grube im unteren Teil einen schräg verlaufenden Querschnitt erhält. Dies mag auch einer der Gründe sein, warum dieses Konstruktionsmerkmal nicht immer erkannt wurde.

15 Solche Gräber sind in der Literatur bisweilen auch unter dem Begriff Stufengräber bekannt. Der Begriff Stufe bedeutet aber eine Trittpläche, die zum Auf- und Absteigen

dient, und keinen Absatz, auf dem konstruktionsbedingt etwas abgesetzt werden kann. Daher ist unseres Erachtens der Begriff Absatzgräber vorzuziehen (vgl. Sicherl 2011, 23 f.) I. Bóna verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff »Bankkonstruktion«, um die Funktion im Rahmen einer Abdeckung hervorzuheben (Bóna 1993, 182), während B. Sasse (2001, 19 Abb. 4), den Begriff Etagegrab verwendet.

16 Nur in Szentendre erreichen die Gräber 7 (4,55 m), 26 (4,50 m) und 34 (4,00 m) eine Tiefe von über 4 Metern (Bóna/Horvath 2009, 95; 102; 110).



Abb. 3 Szólád, Kom. Somogy, Ungarn. Grab 31, Teilprofil mit Absätzen in den Längsseiten.

Im letzten Planum unter der Bestattung von Grab 13 zeichneten sich an den Rändern Verfärbungen senkrecht stehender Spaltbohlen ab, die auf Höhe des Sarges noch undeutlich zu erkennen waren. Solche in Stabbauweise ausgeführte Grabkonstruktionen sind bislang nur aus dem merowingischen Westen bekannt¹⁷. In Szólád ergab sich außerdem bei Grab 27 ein vergleichbarer Befund (von Freeden 2008c, 404, Abb. 12). Hingegen konnten keine Pfosten von sog. Grabhäusern wie in Kajdacs oder Szentendre festgestellt werden, die I. Bóna als spezifisch langobardisch bezeichnete (Bóna 1993, 182).

Betrachtet man nun die zugehörigen Grabtiefen der Bestattungen, dann wird deutlich, dass es drei Gruppen gibt, die jeweils vom Geschlecht und vom Alter der Toten abhängig sind. Sowohl die umkreisten Männer- als auch die Frauen- sowie die Kinderbestattungen zählen zu denjenigen, die in einem Diagramm der Grabtiefen in ihren jeweiligen Gruppen zu den tiefsten zählen (von Freeden 2008c, 409, Abb. 20). Dabei gehören die Gräber der Männer

oder männlichen Jugendlichen 13, 6 und 14 zur Gruppe mit Grabtiefen von 3,25–4,65 m. Für die mit ihren Tiefenmaßen dazwischenliegenden Bestattungen 27 und 16 sind zwar keine Kreisgräben überliefert, diese wären aber denkbar. Bei den Frauen lagen die Bestattungen 25 und 30 mit Kreisgräben zwischen 3,10–2,60 m tief. Bei den beiden Frauengräbern 21 und 17, die auch diese Tiefe erreichten, ist ebenfalls ein ehemals vorhandener Kreisgraben nicht ausgeschlossen. Die beiden Gräber 8 und 10 mit Kreisgräben waren mit 2,35–2,60 m die tiefsten der Kinderbestattungen. So hat es den Anschein, dass Grabtiefe und Kreisgraben durchaus voneinander abhängen könnten¹⁸.

Im Gegensatz zu den Absatzgräbern weisen in Szólád ein Viertel der Bestattungen senkrechte Langseiten auf. Innerhalb dieser Gruppe ist – wie bei den Absatzgräbern – nach der Zugehörigkeit entweder zu den Erwachsenen (36 %) oder den Kindern (64 %) zu unterscheiden. Es fanden sich entweder keine oder nur geringe Beigaben und die Gruben sind, bis auf zwei Ausnahmen, geringer eingetieft als dieje-

17 z. B. Dittigheim Grab 213 (unpubl.) oder Zeuzleben Grab 67 (Rettner 1998) sowie Grab 168 von Neudingen (Brendle 2005, 143 ff. Abb. 4–8) wo sich die gesamten Hölzer erhalten haben. Jüngst hat Sicherl (2011, 20 f.) diese Grabform zusammengestellt und sie mit dem Begriff »Spundbohlenkammern« bezeichnet. Spundbohlen sind Teile einer Spundwand, deren Funktion Abdichtung oder Sicherung bedeutet. Außerdem müssen

die profilierten Bohlen ineinandergreifen. Dagegen zeigt der Befund von Neudingen eher locker nebeneinanderstehende Spaltbohlen (Brendle 2005, 146 ff. Abb. 4–8). Bei der Stabbauweise mit senkrechten Balken sind die waagrecht genuteten Balken am unteren und oberen Abschluß nur eine Variante, siehe: <http://www.das-baulexikon.de/lexikon/Stabbauweise.htm> [Zugriff am 04.12.2012].

18 Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Bestattung mit Kreisgraben überdurchschnittliche Tiefe erreicht, ist eindeutig. Während der Umkehrschluss, dass ein tiefes Grab ehemals einen Kreisgraben besaß, wegen der unterschiedlichen Erhaltungs- und Grabungsbedingungen bislang nicht eindeutig nachweisbar ist. Bei allen Beobachtungen ist jedoch nach Geschlechts- bzw. Alterszugehörigkeit der Toten zu differenzieren.



Abb. 4 Szólád, Kom. Somogy, Ungarn. Grab 38, Bereich vom Becken bis Unterschenkel mit Armring, Haften als Bügelfiblersatz, Elfenbeinring und Schlüssel.

nigen mit Absätzen. Diese beiden Bestattungen, Frauengrab 19 und Mädchengrab 38, passen von ihrer Tiefe her gesehen durchaus noch zu den Absatzgräbern. Außerdem sind sie mit mehreren Beigaben ausgestattet. Besonders das Mädchengrab 38 schließt sich von seiner Ausstattung her den Frauengräbern 21, 25 und 26 mit Vierfibeltracht an. Grab 19 befindet sich zudem im Norden des Friedhofes, weitab von den gleichartigen Erdbestattungen im Süden. Diese beiden Gräber gilt es nicht nur archäologisch zu analysieren und die Verbindungen entweder zur eingewanderten, wohl germanisch geprägten Gemeinschaft zu zeigen oder zur einheimisch ansässigen Bevölkerung, sondern hier wird Hilfe von den naturwissenschaftlichen Ergebnissen erhofft.

Die meisten Gräber ohne Absatz beherbergten Kinder ohne oder nur mit sehr geringfügigen Beigaben. Alle diese Kindergräber unterscheiden sich damit deutlich von den tieferreichenden Gräbern mit einem Absatz. Außerdem sind sie, zusammen mit den fast beigabenlosen gleichartigen Erwachsenengräbern, weitgehend im Südosten versammelt. Bei der geringen Tiefe der Gräber und der im ersten Planum knappen Breite von 40–80 cm scheint zudem die Anlage von Absätzen auf den Langseiten nicht sinnvoll, so dass aus dem Fehlen eigentlich keine weiteren Schlüsse gezogen werden sollten. Flache Kindergräber können beim Aufdecken

des Gräberfeldes auch leicht übersehen werden, wenn nicht die Übergangszone vom Humus zum anstehenden Boden mit Hand abgetragen wird.

Die Toten lagen in der Regel in einem Sarg. Dabei lassen sich einerseits solche aus einem Baumstamm gearbeiteten Exemplare erkennen und andererseits aus Brettern gezimmerte Kastensärge. Ein Beispiel für die letztere Art zeichnete sich besonders schön in dem Mädchengrab 38 ab. In dem rechteckigen nach unten schmaler werdenden Kasten lag mit dicht an den Körper gepressten Armen das Mädchen. Neben dem Sarg fanden sich in Höhe des Kopfes an der Nordseite Spuren einer runden Holzschale. Darin lagen die Reste von Eiern sowie die Tierknochen einer Fleischbeigabe. Mit der Lage rechts der Toten weicht sie von dem in Szólád üblichen Deponierungsschema der Speisebeigaben zu Füßen oder am Kopfende ab.

Beigabenvielfalt: Beispiele der Frauengräber

Für 40 der 45 langobardenzeitlichen Bestattungen von Szólád liegen archäologische und in der Regel auch anthropologische Geschlechtsbestimmungen vor¹⁹, bei 15 Bestattungen handelt es sich demnach um die Grablegen von Frauen oder Mädchen.

19 Vorläufige Information von I. Kollig, Inst. f. Anthr. Mainz. Nur bei der Mehrzahl der Kindergräber sowie bei Grab 1 basiert die Geschlechtsansprache ausschließlich auf der Beigabenausstattung.



Abb. 5 Szólád, Kom. Somogy, Ungarn. Grab 38, Bereich vom Becken bis Unterschenkel mit Armring, Haften als Bügelfiblersatz, Elfenbeinring und Schlüssel.

Gegenüber 26 gleichzeitigen Beisetzungen von Männern lässt sich somit zunächst ein Frauendefizit konstatieren²⁰. Die Frauengräber verteilen sich grob in einem sich in Nord-Süd-Richtung erstreckenden Bogen östlich um die eher zentralen Männerbeisetzungen, sie liegen aber stets nahe bei gleichzeitigen Männergräbern, so dass keine Normierung oder gar strikte Geschlechtertrennung abgeleitet werden kann (vgl. von Freeden 2008c, 407)²¹.

Sechs Frauengräber waren zeitgenössisch beraubt oder gestört worden (vgl. von Freeden 2008 b). Grabraub oder -störung ist ein geläufiges Phänomen im gesamten Frühmittelalter Mitteleuropas, auch wenn er im Fall der Langobarden besonders kontrovers diskutiert wird (vgl. zusammenfassend Aspöck 2005, 235–240; etwa gegenüber Adler 1970a, 142,

145–147). Im Gegensatz v. a. zu den österreichischen bzw. norddanubischen Fundplätzen nimmt die Intensität der Grabberaubung in Pannonien jedoch ab. So ist ein Anteil von 18 gestörten Bestattungen unter den 45 Gräbern in Szólád nicht außergewöhnlich hoch (40%), außerdem fand dabei keine ungewöhnlich gründliche Verwüstung statt²².

Grab 38 – Widerstreitende Einflüsse bei der Inszenierung eines Kindergrabes

Fibeln verblieben bei sieben Bestattungen und damit immerhin in knapp der Hälfte der Frauengräber. Bügelfibeln, als wertvollster und statusbetonender Kleidungsbestandteil,

²⁰ Die langobardischen Gräberfelder sind bezüglich der demographischen Zusammensetzung heterogen: Ein Männerüberschuss ist in Kajdacs-Homokbánya (14 Männer, zehn Frauen) zu beobachten, ansonsten liegen in etwa ausgeglichene Verhältnisse vor, etwa in Hegykő (23 Frauen, 25 Männer), Tamási-Csikólegelő (jeweils 23 Individuen) oder Szentendre-Pannoniatelep (39 Frauen, 37 Männer). Ein Frauenüberschuss hingegen begegnet in Rácalmás-Újtelep (acht Frauen, fünf Männer), alle zusammengestellt nach Bóna/Horváth (2009), zu Hegykő, Szentendre und – stärker abweichend – Tamási (18 Männer, 23 Frauen) vgl. außerdem Barbiera (2005, 158, 164). In Gyirmot-Homokdomb sind ebenfalls mehr Frauen erkennbar (14 Frauen, elf Männer, siehe Tomka 2005, 249), gleichermaßen in Várpa-

lota (vier Männer, 14 Frauen, siehe Werner 1962, Taf. 71), und Vörs, (acht Männer, 24 Frauen, siehe Sági 1964, 360); vgl. auch von Freeden 2008c, 407, Abb. 17. Österreich: In Aspersdorf dominieren Frauen (elf Frauen, vier Männer, siehe Adler 1977a, 7–13), in Maria-Ponsee ist das Verhältnis ausgeglichen (25 zu 25, zusammengestellt nach Adler 1969a; 1969b; 1970b; 1973), ebenso in Brunn am Gebirge (13 Frauen, elf Männer, nach Aspöck/Stadler 2005, 178–195). In Mähren begegnet wiederum ein Frauenüberschuss z. B. in Lužice und Holubice (45 Frauen gegenüber 37 Männern bzw. 37 zu 24).

²¹ In Kajdacs-Homokbánya und in Rácalmás-Újtelep lassen sich allenfalls tendenziell vergleichbare Bögen ziehen bzw. randlichere Lagen beobachten (Bóna/Horváth 2009, 59,

Abb. 32, 87, Abb. 57), in Tamási-Csikólegelő konzentrieren sich Frauenbestattungen dagegen in der nördlichen Friedhofshälfte (Bóna/Horváth 2009, 138, Abb. 98), in Szentendre-Pannoniatelep sind beide Geschlechter über das ganze Areal verstreut und in Hegykő lassen sich Frauen der Nordgruppe eher im Osten, Frauengräber der Südgruppe etwas häufiger im Süden finden (Bóna/Horváth 2009, 94, Abb. 63, 32, Abb. 11); in Vörs konzentrieren sich Frauengräber ebenfalls im südlichen Areal (Sági 1964, 360). Postulierte Geschlechterareale lassen sich zusammenfassend allenfalls tendenziell und regional stark differierend beobachten (vgl. Bóna 1998, 109).

²² Vgl. Werner 1962, 113; Adler 1970a, 139; Friesinger/Adler 1979, 57; Aspöck 2005, 240.

lagen nur aus den ungestörten Gräbern 21, 25 und 26 vor. Zusätzlich findet sich im ungestörten Kindergrab 38, das hier im Mittelpunkt stehen soll, eine erstaunliche alternative Umsetzung von schildförmigen Haften als Ersatz von Bügelfibeln. Dem jung verstorbenen Mädchen (Infans I, 5–6 Jahre) sind anstelle zu großer zeitgenössischer Bügelfibeln die in ihrem Maß und Umriß passenden Haften nämlich übereinander zwischen den Oberschenkeln in Bügelfibeln entsprechender Trachtlage ins Grab gegeben worden²³ (von Freeden 2008a, 323) (Abb. 4). Eigentlich Bestandteil eines Gürtels vorwiegend der Männerkleidung, sind solche schildförmigen Haften eine Leitform des mittleren Drittels des 6. Jahrhunderts (Siegmond 1998, 25, 204; Typ Gür2.10). Die beschlaglose Schildornamentschnalle des Mädchens passt formal und chronologisch zu den zweckentfremdeten Haften, ist jedoch im Gegensatz zu diesen in der üblichen Lage an der Taille deponiert worden. So naheliegend und gleichzeitig spannend die Umfunktionierung für ein Kind ist, überrascht die Beigabe, denn eigentlich sind Bügelfibeln adulten oder älteren Frauen vorbehalten und können darüber hinaus durchaus als Statusanzeiger gelten (Brather 2005, 162). Offensichtlich handelt es sich also um eine Überhöhung der Verstorbenen durch die bestattende Gemeinschaft, naheliegender Weise ist darunter die *Familia* zu vermuten, die zumindest teilweise in den adult oder älter verstorbenen Individuen des Szóláder Gräberfeldes zu vermuten ist. Entsprechend gilt eine der Kernfragen seitens der Archäologie an die physische Anthropologie und Genetik möglichen Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb dieser kleinen Bestattungsgemeinschaft (Alt/Vach 2004).

Die »Bügelfibeln« waren mit einem Paar S-Fibeln kombiniert, so dass eine gleichermaßen für Kindergräber unübliche vollständige Vierfibeltracht vorliegt (vgl. Brather 2005, 162; Brather-Walter 2009, 77). Die Kleinfibeln wurden unter dem Kinn getragen (Abb. 5). Das offene Maul, der durchgängig quergerippte Körper und das fehlende Mittelfeld kennzeichnen diese als Typ Stößen/Záluži. Parallelen dieser gemeinhin in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datierten Form finden sich in thüringischem Gebiet sowie v. a. im norddanubischen Raum, also möglichen Herkunftsregionen der Siedler am Balaton. Weiterhin finden sie sich aber auch noch in Slowenien, im Bereich des veranschlagten weiteren Wanderungskorridors 568 nach Italien²⁴.

Im Gegensatz zu Fibeln waren Perlen in nahezu allen Frauen- oder Mädchenbestattungen von Szólád vertreten und können als die gängigste frühmittelalterliche Schmuckform gelten²⁵. Auch Grab 38 enthielt ein durchaus umfangrei-

ches Ensemble, das erneut eher Inventaren von in erwachsenem Alter verstorbenen Frauen als denen anderer Kindergräber vergleichbar ist. Gedrückt kugelige Formen mit opak rotbraunen und gelben Färbungen können als Massenware gelten, die im gesamten 6. Jahrhundert häufig belegt sind (Sasse/Theune 1996, 194, 225; Typ 16; PKG B und später). Diese Perlenform stammt von einer um den Hals getragenen Kette, wobei die rotbraunen und gelben Exemplare in der Reihung abwechselten (siehe Abb. 5). Unter diesen Perlen fällt weiterhin ein transluzid blauer langgezogener Zylinder auf, andere Formen sind grüne Kurzzylinder und eine überfangartige farblose, lang gedrehte Perle (Sasse/Theune 1996, 194–195, 202–203, 221, 225; Typ 3–5, PKG B–D), die alle im gesamten 6. Jahrhundert vertreten sind, sowie eine Bernsteinperle, die chronologisch zwar irrelevant ist, interessanterweise jedoch nur im weiteren Mädchengrab 8 zu beobachten war. Weitere Perlen gehörten hingegen wohl zum Gehänge, welches sich von der Taille bzw. dem Gürtel abwärts bis zu den Unterschenkeln erstreckte und an dem weitere Objekte befestigt waren. Den Abschluss bildete ein Meerschamuzylinder, eine Form, die grundsätzlich am Gehänge, und nicht den Hals- oder Oberkörper schmückend, begegnet. Meerschamuzylinder²⁶ stammen aus dem Bayrischen Wald, Mähren, Böhmen oder dem mediterranen Raum²⁷ und kommen verstärkt seit dem frühen 6. Jahrhundert in langobardischen und merowingerzeitlichen Gräbern vor (Sasse/Theune 1996, 221, 224; Typ 1; PKG A–B).

Ebenfalls dem Gürtelgehänge, welches häufig nur noch durch die Fundverteilung von metallischen Kleingeräten und Sammelmateriale erschließbar ist, gehören die langrechteckigen Buntmetallbeschlüge und eine Schnalle der Riemen an. Es handelt sich um Formen, die erneut v. a. im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts in merowingischem Gebiet belegt sind²⁸. Typisch sind weiterhin die kleinen Eisen- und Bronzeringe. Auch das Messer gehört üblicherweise an das Gehänge der Frauen, ist jedoch bei Kindern naheliegenderweise eher unüblich. Bei einer Frage nach dem symbolischen Gehalt dieser Kinderausstattung wird diese noch dringlicher bei den folgenden Objekten. Rein symbolisch oder kultisch, als Kennzeichen einer weiblichen Haus- oder Vorratsgewalt bzw. als Amulett oder sogar frühchristliche Symbole, sind am Gehänge getragene Zierschlüssel aus Buntmetall zu bewerten. Für die Exemplare aus Szólád Grab 38 lassen sich sehr eng verwandte Parallelen wiederum im norddanubischen Raum finden: Wohl werkstattgleiche Gegenstände stammen aus Grab 95 des langobardischen Gräberfeldes von Lužice, Bez. Hodonin²⁹. Ebenfalls als eine

23 In »richtiger« Verwendung begegneten solche Haften hingegen im Knabengrab 6 (von Freeden/Vida 2007, 375–376).

24 Tejral 2002, 337; Droberjar 2008, 235; Tejral 2005, 186; Milavec 2007, 353, 347–348; Brather-Walter 2009, 51, 54, 73.

25 Ausnahmen: Grab 28 und insbesondere Grab 44, dessen Gräberfeldzugehörigkeit und Zeitstellung jedoch auch nach abschließenden Grabungen 2010 weiterhin unklar verbleibt (vgl. von Freeden 2008b, 318).

26 Die einzige weitere Meerschamuzylinder stammt aus Grab 21. Vgl. die Zusammenstellung mährischer Funde bei Čizmarova/Mrázek (1990), zu Panonien siehe Bóna/Horvath

(2009, 150, 302, Taf. 67) (Tamási-Csikólegelő, Grab 26); auch bei den meisten »Kalksteinzylindern« aus Hegykő dürfte es sich um Formen handeln, die geologisch dem Meerschamuzylinder zuzurechnen sind (Bóna/Horvath 2009, 34, 39, 41, 54, 56, 239, Tafel 4, 242, Tafel 7, 244, Tafel 9, 252, Tafel 17, 254, Tafel 19) (Hegykő Gräber 4; 21; 30; 72 und 77).

27 Herdick (1996, 35) listet zwar europaweite Herkunftsregionen auf, für den regionalen Abbau sprechen Analysen von Funden langobardischer Gräberfelder Mährens. Angesichts der Wanderungshypothese und des dort nachgewiesenen Abbaus erscheint die Region Mähren und Bayrischer Wald auch

für Pannonien plausibel (Čizmarova/Mrázek 1990, 65).

28 Nach Koch (2001, S. 47, 76, Typ X72), können sie in SD-Phasen 5–7 (530–600 n. Chr.) datiert werden; pannonische Parallelen finden sich etwa in Grab 2 von Kápolnásnyék-Kastélykert, und Grab 56 von Szentendre (Bóna/Horvath 2009, 83, 266, Taf. 31, 122, 285, Tafel 50); die norddanubischen Exemplare von Šakvice und Lužice, datiert Tejral (2005, 187–188, Abb. 12–13), analog in seine Phasen MDo 4–6 (ca. 510–600 n. Chr.).

29 Einblick in das Material von Lužice gewährte J. Tejral; zum Gräberfeld allgemein vgl. Klanica/Klanicová 2011.

Art Amulett kann der mit einem Elfenbeinring gefasste Knotenring des Grabes interpretiert werden. Er bildet am linken Unterschenkel der Verstorbenen den Abschluss des Gehänges, dessen engste Parallele in Grab 56 von Szentendre vorliegt³⁰ (von Freeden 2008b, 323). Schutz sollte wohl das ebenfalls am Gehänge getragene Fragment eines Kettenpanzers symbolisieren. Vergleichbare Beigaben solcher Amulette begegnen in langobardischen und thüringischen Frauengräbern³¹, gehen aber wohl auf ältere östliche Einflüsse zurück. So sind Kettenpanzerfragmente beispielsweise auch im Frauengrab Vel`ký Pesek-Silkenica des 5. Jahrhunderts im norddanubischen Raum und aus der Przeworsk-Kultur des 2./3. Jahrhunderts belegt (Pieta 2002, 238, Abb. 1,5, 240, 242; Tejral 1999, 169–171).

Die Rolle eines weiteren Ringes in Grab 38 von Szólád ist nicht ganz eindeutig. Im Bereich der Taille, oberhalb des Gehänges, lag ein offener Bronzering mit überlappenden leicht verdickten Enden (siehe Abb. 4). Zwar könnte er zum Gehänge gehören, jedoch handelt es sich bei vergleichbaren offenen Exemplaren meist um Armringe. Daher kann das Exemplar ursprünglich durchaus auf das in der Taille liegende linke Handgelenk gelegt worden sein, nachdem er passend für ein Kind zusammengebogen war. Die einzige weitere Szóláder Parallele eines Armrings stammt aus dem einfachen Erdgrab 19. Dieses Grab erscheint aufgrund des Befundes und der Fundzusammensetzung stärker romanisch geprägt. Für die Armringe beispielsweise finden sich Parallelen in großer Zahl in Nekropolen, wie dem nahebei gelegenen Keszthely-Fenekpuszta, am Westufer des Balaton (Müller 2010, 215–216)³². Aufgrund dieser Vorkommen sahen insbesondere István Bóna (Bóna 1998, 110; Bóna/Horvath 2009, 185) oder Horst Adler³³ im Ringschmuck ein Kennzeichen verlebener romanischer oder germanischer romanisierter Bevölkerungsteile aus (prä-)langobardischer Zeit³⁴. Da aber auch von anderen typisch »langobardischen« Nekropolen Armringe belegt sind, bedürfen entsprechende Interpretationen einzelner Individuen – weniger die unterschiedlich geprägter gleichzeitiger Gräberfelder insgesamt – einer Überprüfung.

Das Kindergrab 38 zeigt einerseits in seiner hervorragenden Ausstattung das hier nur angedeutete Potential der archäologischen Auswertungen, wirft andererseits aber genau dadurch Fragen an die physische Anthropologie auf. Lage und Alter erlauben es, das Kind innerhalb einer kleinen langobardenzeitlichen Gesellschaft einzuordnen, die nur

etwa für eine Generation am Balaton sesshaft wurde. Das Inventar aus dem mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts zeugt von einer Überhöhung der sozialen Rolle des Kindes und mahnt, die Rolle der bestattenden, lebenden Gesellschaft nicht zu vernachlässigen. Die Funde zeigen gleichermaßen regional pannonisch-langobardische Charakteristika, aber auch enge Beziehungen in den norddanubischen und indirekt bis in den thüringischen Raum Mitteldeutschlands, darüber hinaus jedoch ebenso Bezüge zur regional einheimischen frühen Keszthely-Kultur. Dadurch ergeben sich Fragen nach der Herkunft des Kindes, nach möglichen verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb des Gräberfeldes und nach der Zusammensetzung der gesamten Population. Früher Tod und Überausstattung, auch mit Speisen, lassen aber ebenso nach den Ernährungsgrundlagen, nach Stress und Krankheiten oder gar einer möglichen Todesursache fragen.

Eine kriegerische Gesellschaft? Zu den Männergräbern

Unter den 26 Bestattungen mit männlichen Individuen gibt es sechs, die der Altersgruppe infans angehören³⁵, für fünf wurde die Altersklasse juvenil bestimmt, die teilweise bereits zu ihren Lebzeiten wohl als Erwachsene betrachtet wurden, wenn sich z. B. wie in Grab 18 eine Spatha befand. Danach konnte für vier Bestattungen keine Geschlechtsbestimmung vorgenommen werden. Der Anteil der männlichen Toten beträgt daher knapp 58 % gegenüber den gut 33 % weiblichen und knapp 9 % unbestimmten Toten.

Grab 13 – Handwerk, Handel, Herrschaft?

In dem tiefsten und am umfangreichsten ausgestatteten Absatzgrab 13 mit einem 10 m Durchmesser messenden Kreisgraben lag ein spätadult bis matura Mann, der wahrscheinlich die führende Persönlichkeit der in Szólád bestatteten langobardenzeitlichen Gemeinschaft war, wie eine Betrachtung des Grabbaus und seiner Beigaben zeigt.

Trotz der Tiefe von 4,5 m blieb der in einem Baumsarg beigesetzte Tote nicht ungestört. Bei einem sekundären Eingriff wurde die Bestattung bis zu den Knien durchwühlt. Daher kamen bei der Ausgrabung meist nur fragmentierte Fundobjekte zu Tage, die trotz ihrer schlechten Erhaltung

30 Parallele nach Bóna/Horvath (2009, 121 f. Abb. 84, 285 Tafel 60). Dass es sich im Gegensatz zu den ebenfalls in Elfenbein gefassten durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit in Grab 38 von Szólád wohl nicht um Bestandteile einer Tasche handelt, zeigt die Fundlage: Beide Ringe standen aufrecht ineinander und in den engen Raum zwischen Bein und Sargwand gedrückt.

31 Beispiele aus dem mitteldeutschen »thüringischen« Raum: Rathewitz Grab 16 (Schmidt 1975, Taf 94); vgl. auch Hansen (2004, 71). Aus norddanubisch-»langobardischen« Kontexten siehe etwa Holubice Grab 107 und Lužice, Gräber 5; 76; 94; 95 und 118 (zum Gräberfeld: Klánica 1983; 1984; 1989; 1990; 1991 und Tejral u. a. 2011). Aus dem langobardischen

Pannonien z. B. Gyöng-Vásártér Utca 5; Hegykő-Mező Utca 18; Kajdacs-Homokbánya 18; Szentendre-Pannonia-Telep 59; Tamási-Csikólegelő 37 (Bóna/Horvath 2009, 238, 243, 257, 286, 308). Kettenpanzer oder Helme, an denen auch Kettenpanzer etwa als Nackenschutz angebracht waren, sind allgemein, wie mit Ausnahme des Schildes die meisten Schutzaffen, nur sehr selten in Kriegergräbern, als den eigentlichen Trägern, vertreten.

32 Die Gleichzeitigkeit der als verlebene romanische Bevölkerungen interpretierten frühesten Keszthely-Kultur mit den langobardenzeitlichen Bestattungen am Balaton bleibt aber ungewiss, vgl. zusammenfassend Müller (2010, 243–245).

33 Adler (1977b, 75) am Beispiel der Westgruppe von Maria Ponsee. Wenngleich den Zusammenstellungen zufolge (Adler 1969a; 1969b; 1970b; 1973) Ringschmuck auch in den ethnisch von Adler unterschiedenen Süd- sowie der Nordgruppe bzw. einer zur Nordgruppe gehörigen, möglicherweise neu anzudeckenden vierten Ostgruppe vorkommt.

34 Der Anteil von 5 % der Gräber von Szólád entspricht jedoch durchaus dem üblicherweise geringen Anteil anderer merowingerzeitlicher Reihengräberfriedhöfe (vgl. Wührer 2000, 27, 124).

35 Bei Kindern konnte die Geschlechtsbestimmung teilweise nach archäologischen Kriterien vorgenommen werden. Siehe auch Anm. 12.



Abb. 6 Szólád, Kom. Somogy, Ungarn.
Grab 13, einglättverzierter Topf.

als Zeugnisse einer ehemals reichen Ausstattung des Grabes dienen³⁶. Weil sich die gründliche Durchsuchung auf den Bereich des Oberkörpers und der Taille konzentrierte, blieb in der Südostecke die in der Grabwand steckende Lanzen Spitze unangetastet. Ansonsten enthielt das Grab auf der Sohle noch Reste von folgenden Objekten: das Bruchstück einer Spatha, eine Trense, ein Niet mit flachem rundem Kopf, eine Schnalle, eine Waagschale mitsamt zugehöriger Gewichte, einen Topf mit Einglättverzierung, Bruchstücke von Keramik mit Stempelmuster, einen Knochenkamm, eine Schere, das Grifffragment eines Messers und die Bronzenadel mit Spirale von einer unbekanntem Fibel (?). Bereits im 2. Planum, etwa 0,9 m unter der Oberfläche, fanden sich mehrere bronzene Nieten mit flachem rundem Kopf sowie ein weiteres Spathafragment.

Männergräber enthielten, wie dies andere langobardenzeitliche Waffengräber im Mitteldonauegebiet zeigen, eine eher auf die allgemeinen Lebensanforderungen ausgerichtete praktische Ausstattung sowie Zubehör zur Kleidung. Zum Inhalt einer Tasche, die am Gürtel hinter dem Rücken getragen wurde, zählen Messer, Feuerstahl und -stein sowie kleinere Werkzeuge und sonstige Utensilien.

Unter den eher schlichten Inventaren der Männergräber erscheinen Kämmе als ein Zeichen von gehobener Lebensführung. Der extrem lange Beinkamm von Grab 13 wurde leider nur in einem sehr schlechten Zustand geborgen. Trotzdem zeigt das Fragment an einer Seite den Ansatz eines aufgeboenen Endes mit Kreisaugenverzierung. Vergleichbar könnte der Kamm aus Grab 42 von Tamási sein, dessen beide seitlichen oberen Enden mit einem stilisierten Vogelkopf verziert sind (Bóna/Horváth 2009, 162, Taf. 74,3).

Die Schere von Szólád bildet keine Ausnahme in einem Männergrab. Hier ist besonders an die gemeinsame Depositionierung von Kamm und Schere am Kopfende von Szentendre Grab 34 (Bóna/Horváth 2009, Taf. 44, Grab 34,1) zu denken, aber auch an das Fragment von Vörs Grab 3 (Sági 1964, Taf. 18,2).

Keramikbruchstücke in Grab 13 stammen von mehreren Gefäßen. Das in zwei Teile zerbrochene bikonische auf der Drehscheibe gefertigte Gefäß trägt eingeglättete horizontale Linien am Hals und ein Gittermuster auf der Schulter (Abb. 6). J. Tejral unterscheidet die einglättverzierte Drehscheibenware der langobardenzeitlichen Gräberfelder in zwei Gruppen, wobei er einerseits thüringische Herkunft annimmt und andererseits auf späte Erzeugnisse einer auf ehemaligem provinzialrömischen Boden gelegenen Töpferwerkstatt im nördlichen oder mittleren Donaugebiet verweist (Tejral 2005, 159; Gross 1992, 311 ff.). Formal ist für das Gefäß von Szólád eine thüringische Herkunft oder Herleitung eher wahrscheinlich. Somit könnte es aus einem thüringisch verwurzelten Familienbesitz stammen oder es dokumentiert den Zugang des Mannes zu überregional verhandelter hochwertiger Keramik. Das winzige Bruchstück eines gedrehten Keramikgefäßes mit grobkörniger Magerung trägt Spuren eines wohl langrechteckigen schmalen Stempels, der wie auf den Gefäßen von Gyöng Grab 2 und 5, bzw. Tamási Grab 45 angeordnet war und somit eher regionaltypische Ware widerspiegelt (Bóna/Horváth 2009, 237, Taf. 2, Grab 2,1, Grab 5,2, Taf. 78, Grab 451).

Lanzen zählen nicht zu den Merkmalen einer überdurchschnittlichen Waffenausrüstung. Solche mit lang-ovaler Spitze stellen mit 13 Stück im Gräberfeld von Szólád die

³⁶ Zusammen mit der sorgfältigen, arbeitsintensiven Ausführung des Grabes und der Deponierung eines Pferdes auf der Abdeckung geben sie einen deutlichen Hinweis auf die herausragende gesellschaftliche Stellung dieses Mannes.



Abb. 7 Szólád, Kom. Somogy, Ungarn, Grab 13, Gewichte.

Hauptwaffe dar. Die Angewohnheit, eine Lanze in die Grubenwand zu stoßen, und zwar häufig am Fuß, aber auch am Kopfende, belegen besonders klar die Gräber von Szentendre³⁷.

In der dunklen Verfärbung des Störungstrichters lag über Planum 2 bereits das Fragment einer Spathaklinge. Die Schwertspitze fand sich noch in situ in einem Teil der Scheide steckend im ungestörten Bereich des Grabes neben dem linken Knie. Dieses etwa 20 cm lange Stück einer Spatha mit erhaltener Scheide stellt bislang ein Unikat dar. An ihm lassen sich gut die verschiedenen zusammenkorrodierten Schichten der Klinge und der Scheide beobachten. Die Holzscheide selbst zeigt außen einen Textilüberzug und darauf einen dicken Auftrag von weißem Jarosit³⁸. Die so entstandene weiße Oberfläche erhielt eine einheitlich braunrote Bemalung mit einer Goethit-haltigen Farbe³⁹.

Aus sieben Szóláder Männergräbern wurden Spathen oder Teile von ihnen geborgen, jedoch lassen Spuren und Verfärbungen in den gestörten Gräbern auf die ehemalige Anwesenheit von weiteren fünf Spathen schließen. Damit erreicht ihre Anzahl zwar nicht die Größenordnung der Lanzen, aber es waren immerhin etwa 60 % der Männer mit einer solchen Waffe ausgestattet. Als Vergleich sei darauf verwiesen, dass Spathen in fränkischen zu ca. 10,6 % und in alamannischen Männergräbern zu etwa 23,8 % vorhanden sind (Härke 1989, 56). Betrachtet man den Anteil der Spathen am gesamten in Szólád vorhandenen Waffenspektrum (Lanze, Pfeil, Schild und Sax) dann nimmt die Spatha immerhin ein Drittel ein. Dies liegt zwar wesentlich über dem zeitgleichen Durchschnittswert von 17 % bei Franken und Alamannen, jedoch gibt es auch im Westen wenige Gräberfelder, bei denen der Anteil bis zu 40 % erreichen kann (Siegmond 2000, 183, Abb. 69; Zeitabschnitt B). Für

Grab 13 bedeutet die Spatha alleine somit kein eindeutiges Indiz für eine hohe soziale Stellung des Mannes.

Dagegen zählen Feinwaagen zu den auch überregional sehr seltenen Beigaben. Die gut erhaltene bronzene Waagschale von Grab 13 ist mit drei kleinen Aufhängerinnen versehen, weitere Teile der Balkenwaage fehlen. Solche Feinwaagen erlauben den Schluss, dass der Mann Zugang zu Edelmetall hatte bzw. es zu seinem Besitz zählte, um es selbst abwiegen zu können (Henning 1996). Als Gewichte dienten wohl zwei römische Münzen und ein kleines Gewicht (1 gr.) mit sechs und ein größeres mit zwei Punkten (8,7 gr.) (Abb. 7). Ob die Punktmarkierungen der Gewichte einen festen Stellenwert im römischen oder barbarischen Maßsystem bedeuten, ist unbekannt (Tempel/Steuer 1999, 395 ff. bes. 412–426). Eine zweiarmige bronzene Balkenwaage byzantinischer Herkunft ist zusammen mit zwei Waagschalen aus dem ebenfalls gestörten Männergrab 34 von Hegykő bekannt, das noch eine außergewöhnliche und damit wertvolle byzantinische gerippte, tiefe Bronzeschale enthielt sowie eine Streitaxt und einen zweireihigen Kamm mit Klappetui (Bóna/Horváth 2009, 42, Taf. 10). Dieser in juvenilem Alter verstorbene Mann wurde wegen der Waage früher – ohne nähere Begründung – als ein Kaufmann⁴⁰ bezeichnet. Dagegen fand sich in einem anderen Grab aus Brunn-Kesselschmiedgasse eine Balkenwaage unter der umfangreichen Ausstattung eines Goldschmiedes (Daim u. a. 2005, 218, Abb. 4). Dem Mann aus Grab 13 von Szólád kann aufgrund der Beigaben – wie demjenigen von Hegykő, aber im Gegensatz zu dem aus Brno – kein bestimmtes Tätigkeitsfeld zugewiesen werden. Er verfügte aber wohl über ein gewisses Edelmetallvermögen und über den Zugang zum überregionalen Handel. Dabei konnte er im Laufe eines Tauschs bzw. beim Kauf oder Verkauf selbst das erwünschte Edelmetallgewicht mit eigenen Gewichten überprüfen.

Für die notwendige Mobilität, um am Handel teilzunehmen, aber auch um andere Aufgaben des gehobenen Standes zu erledigen, war ein Pferd unabdingbar. Diese enge Verknüpfung dokumentiert das geköpftete Pferd, das auf der Balkenkonstruktion über dem Grabschacht im selben Absatzgrab lag – ein in Szólád einzigartiger Befund. Die zugehörige Trense lag unten auf der Grabsohle beim Reiter, wo sich wahrscheinlich auch das Zaumzeug befand, von dem hier noch ein Niet gefunden wurde. Weitere Niete lagen zusammen mit dem Spathafragment im 2. Planum. Das ebenfalls auf der Balkendecke über dem Toten liegende Pferd mit Kopf von Grab 5 von Vörs war mit Trense im Maul aufgezümt bestattet (Sági 1964, 361–364, Abb. 3, Taf. 25). In Grab 116 von Bratislava-Rusovce wurde das Pferd auf der Grabsohle direkt neben dem Mann niedergelegt (Schmidtová/Ruttikay 2008, 383, Abb. 5,2). Meistens lagen jedoch die Pferde von Bratislava-Rusovce in einer eigenen Grube neben dem Toten, wie dies z. B. ebenfalls in Kajdacs Gräber 8 und 14 (Bóna/Horváth 2009, 64–65, Abb. 37) oder

37 Gräber 8, 9, 14, 15, 44, 45, 49, 81 und 83 (Fußende) sowie 17 und 25 (Kopfende) (Bóna/Horváth 2009, 95 ff.).

38 Jarosit (KFe₃(SO₄)₂(OH)₂), bestimmt von Judit Sándor, Forensisches Institut des Ungarischen Justizministeriums, Budapest.

39 Goethit – FeO(OH), bestimmt von Judit Sándor, Forensisches Institut des Ungarischen Justizministeriums, Budapest.

40 Vgl. auch Grab 11 von Kranj (Bóna 2009, 190); zum Gräberfeld noch Bóna 1998, 109–120.

Szentendre Grab 47 (Bóna/Horváth 2009, 116, Abb. 80) der Fall ist⁴¹. Außerhalb von Pannonien kommen ebenso Gräber mit Bestattungen von Männern und Pferden vor: Kranj, Grab 6 (Vinski 1980, 98, Taf. 2–6), Maria Pensee, Grab 9 (Adler 1969a, 26), Zaluži, Grab 18/XIII (Svoboda 1965, 164, Abb. 50, Taf. 85,5, 332), Rohrendorf, Grab 15 (Hampl 1965, 47). Auf der Balkendecke des Grabes von Kamýk, okr. Praha-západ, lagen zwei Pferde über einem Mann und einer Frau (Korený 2005, bes. 484 ff.).

Auch ohne einen unmittelbaren Zusammenhang mit einer Pferdebestattung gibt es Ringtrensen, z. B. im Männergrab 6 von Gyöng-Vásártér, und zwar außerhalb des Sarges in der rechten Ecke der Grube (Bóna/Horváth 2009, 30, Abb. 9, Taf. 3,1). Unmittelbar an der Mitte der Nordwand wurde im Grab 34 von Szentendre eine Ringtrense mit rechteckigen Riemenzwingen gefunden (Bóna/Horváth 2009, 110–111, Abb. 76, Taf. 44, Grab 34,4). Beide Gräber sind gestört, so dass die Lage nicht unbedingt die ursprüngliche ist. Dass die mit dem Pferd verbundene Mobilität nicht allein auf Männer beschränkt war, belegt die Ringtrense im gestörten Frauengrab 10 von Tamási (Bóna/Horváth 2009, 142–144, Abb. 102, Taf. 61, Grab 10,8). Dem Mädchen von Szólád Grab 38 vergleichbar erhielt sie ein recht ähnliches Schlüsselpaar ins Grab.

Die verbliebenen Beigaben des Toten von Grab 13 in Szólád, der aufwendige Grabbau mit einem Pferd auf der Holzabdeckung und die weiträumige Markierung des Grabareales mit einem Kreisgraben heben den Mann trotz der gestörten Bestattung auch noch nach seinem Tod innerhalb seiner Gemeinschaft hervor. Wie aber stand er zu der Bestattungsgemeinschaft zu Lebzeiten? War er mit dem Kind aus Grab 12, welches vom gleichen Kreisgraben umgeben war, verwandt? War der Mann zusammen mit anderen Mitgliedern der Gemeinschaft hierher gekommen? Deutet die Mobilität auf eine führende Rolle bei einer – angesichts der vielen Waffen möglicherweise gewaltsamen – Landnahme hin? Oder spiegeln die Fernkontakte durch die Partizipation am Handel erworbene Kenntnisse fremder Räume jenseits einer eigenen Migration wider? Fand man vielleicht erst am Balaton zusammen?

Fremde Freunde: Archäologie und Naturwissenschaften im Dialog

Zur Vergleichbarkeit und zur Identifizierung oder Überprüfung vermuteter räumlicher wie sozialer Bezüge sind alle Gräber, insbesondere auch die weniger reich ausgestatteten, archäologisch und naturwissenschaftlich zu analysieren. Dies betrifft zunächst herkömmliche Aspekte wie Alter und Geschlecht, aber ebenso Anzeichen für körperlichen Stress, Krankheiten sowie den Ernährungsstatus, sie könnten Hinweise auf Push- oder Pullfaktoren der Neusiedler anzeigen. Zur Klärung verwandtschaftlicher Verhältnisse, indiziert beispielsweise durch gemeinsame Grablegen innerhalb von Grabeinfassungen, identischer Ausstattungen oder eben deutlichen Unterschieden im Grabbrauch, sind gleichermaßen

DNA- wie morphogenetische Analysen hinzuzuziehen. Aus dem Abgleich von Speisebeigaben, Ernährungsrekonstruktion, Pollenanalysen sowie Landschaftsrekonstruktionen soll den wirtschaftlichen Grundlagen auf die Spur gekommen werden. Ist der Fisch des Balaton beispielsweise als Nahrungsquelle genutzt worden? Nicht ausgeschlossen werden auch »Inszenierungen« im Grabbrauch: Gehen umfangreiche Speisebeigaben mit guter Ernährung einher, oder kann es sich auch um die Reaktion auf einen tatsächlichen Mangel handeln? Konnten die äußerst umfangreich beigegebenen Waffen (vgl. von Freeden/Vida 2007) von den jeweiligen Trägern oder Empfängern aufgrund von Alter und körperlichem Zustand überhaupt verwendet werden? Geht diese Waffenausstattung weiterhin mit kriegerischen Konflikten einher, lassen sich also auch entsprechende Verletzungen finden? Für die Herkunftsfragen sind es insbesondere die Isotopenanalysen, von denen sich Archäologen – meist wohl zu präzise – Erkenntnisse erwarten. Erneut sind fremde Herkunft von Individuen und weitreichender Handel von Objekten gegeneinander abzuwägen. Und schließlich ist wohl auch immer mit Akkulturation und Integration im Rahmen individueller Lebensläufe zu rechnen, so wie die Gräber 13 und 38 beispielhaft das Nebeneinander unterschiedlichster Einflüsse darlegen.

Nur Teile dieser Fragen, die die Archäologie an die Naturwissenschaften stellt, werden beantwortbar sein; sie bedürfen in jedem Fall der engen gemeinsamen Bearbeitung und Interpretation. Jedes Ergebnis mag weiterhin zu neuen Fragen führen, auch zu Fragen der Naturwissenschaften an die Archäologie. Denn trotz gleichen Quellenmaterials sind die Herangehensweisen und v. a. die Erwartungshaltungen zweier so eng verzahnter Disziplinen häufig grundverschieden und bedürfen geduldiger Gespräche und einem jeweiligen Grundverständnis für die »Fremden Freunde«: Ein Aspekt, der mit Kurt W. Alt stets möglich und gewinnbringend ist.

Danksagungen

Sowohl das Arch. Inst. der UAW als auch die RGK und das DAI finanzierten die unmittelbaren Grabungskosten, aber auch nachfolgende naturwissenschaftliche Untersuchungen und die Restaurierung. Dafür sei den jeweiligen Direktoren Prof. Dr. Cs. Bálint (UAW) sowie Prof. Dr. S. von Schnurbein und Prof. Dr. F. Lüth (RGK) vielmals gedankt. Die geomagnetischen Untersuchungen führten dankenswerterweise M. Opelt in Zusammenarbeit mit T. Schüler vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie mit Museum für Ur- und Frühgeschichte durch. Unser großer Dank gilt allen beteiligten Studenten und Studentinnen der Universitäten Budapest und Szeged sowie der Universität Bonn und vielen weiteren Helfern, ferner der Gemeinde Szólád für ihre Unterstützung. Im Institut für Anthropologie der Universität Mainz finden derzeit noch unter der Leitung von Kurt W. Alt weitergehende naturwissenschaftliche Studien an den Skeletten statt. Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Sarah Karimnia (aDNA-Analysen), Christiane

⁴¹ In mehreren Gräber von Szentendre wurden zudem Pferdeknochen gefunden.

Müller (Ernährungsrekonstruktion) und Isabelle Kollig (Osteologie); hinzugezogen sind weiterhin Corina Knipper und Anne-France Maurer (BMBF-Langobardenprojekt) ebenso wie Daniel Peters sowie Wolfgang Mueller, Royal Holloway University of London, Department of Earth Science, für die Isotopenuntersuchungen. Archäozoologische Untersuchungen unternimmt Erika Gál (UAW) und die Vegetationsanalyse Pál Sümegei (Universität Szeged, Institut

für Archäobotanik). Allen sei herzlich gedankt. Für Restaurierung und Fotos gilt unser Dank Éva Somlósi und F. Dénes, beide Arch. Inst. der UAW. Für die Langobardenausstellung 2008 in Bonn übernahm das Rheinische Landesmuseum (RLM) einen Teil der Funde zur Restaurierung durch Regina Vogel und Holger Becker (siehe dazu: Becker/Vogel 2008, 194–203); ihnen und Michael Schmauder (RLM) danken wir vielmals.

Literaturverzeichnis

Adler 1969a

H. Adler, Maria Ponsee, BH Tulln. Fundber. Österreich 9 H. 1, 1966 (1969), 26–30 (Gräber 1–68).

Adler 1969b

H. Adler, Maria Ponsee, BH Tulln. Fundber. Österreich 9 H. 3, 1968 (1969), 147–148 (Gräber 69–82).

Adler 1970a

H. Adler, Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich. Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, 138–147.

Adler 1970b

H. Adler, Maria Ponsee, BH Tulln. Fundber. Österreich 9 H. 4, 1969 (1970), 211–212 (Gräber 83–89).

Adler 1972

H. Adler, Maria Ponsee, Gem. Zwentendorf an der Donau, BH Tulln. Fundber. Österreich 11, 1972 (1973), 120–121 (Gräber 90–95).

Adler 1977a

H. Adler, Das langobardische Gräberfeld von Aspersdorf. Fundber. Österreich 16, 1977, 7–69.

Adler 1977b

H. Adler, Die Langobarden in Niederösterreich. In: J. Gründler (Hrsg.), Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus. Kat. Niederösterr. Landesmus., N. F. 75, 1977, 73–82.

Alt/Vach 2004

Monumenta Germaniae historica. Capitularia regum fran-corum II, ediert von A. Boretius und V. Krause - Hannover, 1897 (unveränderter Nachdruck von 1984)

Aspöck 2005

E. Aspöck, Graböffnungen im Frühmittelalter und das Fallbeispiel der langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, Niederösterreich. Arch. Austriaca 87, 2003 (2005), 225–264.

Aspöck/Stadler 2005

E. Aspöck/P. Stadler, Die langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, NÖ. Arch. Austriaca 87, 2005, 169–224.

Barbiera 2005

I. Barbiera, Changing Lands in Changing Memories. Migration and Identity during the Lombard Invasions. Bibl. Arch. Medievale 19 (Firenze 2005).

Becker/Vogel 2008

H. Becker/R. Vogel, Zwei Gräber aus Szólád. In: Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung. Katalog zur Ausstellung im Rheinischen Landes Museum Bonn, 22. 8. 2008 – 11. 1. 2009 (Darmstadt 2008) 194–203.

Bóna 1993

I. Bóna, Die Geschichte und die archäologischen Zeugnisse der Langobarden. Nachdruck in: Bóna/Horváth 2009, 169–217 [Übersetzung der ungar. Originalfassung von 1993].

Bóna 1998

I. Bóna, Das langobardenzeitliche Gräberfeld von Hegykő, Komitat Győr-Sopron. In: P. Anreiter/L. Bartosiewicz/J. Jerem/W. Meid (Hrsg.), Man

and the Animal World. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi. Archaeolingua 8 (Budapest 1998) 109–120.

Bóna/Horváth 2009

I. Bóna/J. B. Horváth, Langobardische Gräberfelder in West-Ungarn. Mon. Germ. Arch. Hungariae 6 (Budapest 2009).

Brather 2005

S. Brather, Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit. Soziale Strukturen und frühmittelalterliche Reihengräberfelder. In: J. Müller (Hrsg.), Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Tagung Bamberg, 20.–21. Februar 2004. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 126 (Bonn 2005) 157–178.

Brather-Walter 2009

S. Brather-Walter, Schlange – Seewesen – Raubvogel? Die S-förmigen Kleinfibeln der älteren Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 37, 2009, 47–110.

Brendle 2005

T. Brendle, Schemel, Stuhl und Totenbett. In: B. Paffgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), Cum grano salis. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag (Friedberg 2005) 143–164.

Čiznářova/Mrázek 1990

J. Čiznářova/I. Mrázek, Bílé Kamenné závěsky z hrobu doby stěhování národů na Moravě. Weisse Steinanhänger aus Gräbern der Völkerwanderungszeit in Mähren. Acta Mus. Moraviae 75, 1990, 59–65.

Daim u. a. 2005

F. Daim/M. Mehofer/B. Tobias, Die langobardischen Schmiedegräber aus Poysdorf und Brno. Fragen, Methoden, erste Ergebnisse. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 329 = Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 201–224.

Droberjar 2008

E. Droberjar, Thüringische und langobardische Funde und Befunde in Böhmen. In: J. Bemmman/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 229–248.

von Freeden/Vida 2007

U. von Freeden/T. Vida, Ausgrabung des langobardenzeitlichen Gräberfeldes von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. Vorbericht und Überblick über langobardenzeitliche Besiedlung am Plattensee, mit einem Exkurs von P. Skriba. Germania 85, 2, 2007, 359–384.

von Freeden 2008a

U. von Freeden, Szólád. Komitat Somogy. Katalogbeiträge. In: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderungszeit. Katalog zur Ausstellung im Rheinischen Landes Museum Bonn, 22. 8. 2008 – 11. 1. 2009 (Bonn 2008) 318–323

von Freeden 2008b

U. von Freeden, Wer stört Gräber? Grabstörungen ohne Graböffnungen. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 59, 2008, 247–255.

von Freeden 2008c

U. von Freeden, Ausgewählte Befunde aus dem langobardenzeitlichen Gräberfeld von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. In: J. Bemmman/M. Schmauder (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 399–413.

Friesinger/Adler 1979

H. Friesinger/H. Adler, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wiss. Schriften. Niederösterreich 41/42 (St. Pölten 1979).

Gizard 2003

S. Gizard, Les ceinture de la nécropole des Saint-Vit (Doubs). In: Burgondes, Alamans, Francs, Romain. Actes XXIe Journées Internat. Arch. Mérovingienne (Besançon 2003) 155–165.

Gross 1992

U. Gross, Zur einglätverzierten Keramik des 5. und frühen 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschl. 57, 1992, 311–320.

Hampl 1965

F. Hampl, Die langobardischen Gräberfelder von Rohrendorf und Erpersdorf, NÖ. Arch. Austr. 37, 1965, 40–78.

Hansen 2004

C. M. Hansen, Frauengräber im Thüringerreich. Zur Chronologie des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. Basler H. Arch. 2 (Basel 2004).

Härke 1989

H. Härke, Early Saxon weapon burials: frequencies, distributions and weapon combinations. In: S. C. Hawkes (Hrsg.), Anglo-Saxon weapons and warfare. Oxford Univ. Comm. Arch. Monogr. 21 (Oxford 1989) 49–61.

Henning 1996

J. Henning, Handel, Verkehrswege und Beförderungsmittel im Merowingerreich. In: Die Franken. Wegbereiter Europas vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog (Mainz 1996) 789–801.

Herdick 2000

M. Herdick, Vom Mineral zum Prestigeobjekt. Überlegungen zur Fertigung und kulturhistorischen Bedeutung der Meerscham- und Magnesitschnallen. Concilium medii aevi. Zeitschr. Gesch. Kunst u. Kultur Mittelalter u. Frühen Neuzeit 3, 2000, 327–347.

Honti u. a. 2004

Sz. Honti/K. Belényesy/Sz. Fábiny/Zs. Gallina/Á. D. Hajdú/B. Hansel/T. Horváth/V. Kiss/I. Koós/T. Marton/P. G. Németh/K. Oross/A. Oszás/P. Polgár/J. P-Szóke/G. Serlegi/Zs. Siklósi/A. Sófalvi/G. Virágos, A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti fektárása (2002–2003), Előzetes jelentés III (The preceding archaeo-

- logical excavations (2002–2003) of the M7 highway in Somogy county, Preliminary Report III). Somogy Múzeumok Közleményei 16, 2004, 3–70.
- Klanica 1983**
Z. Klanica, Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit in Lužice (Bez. Hodonín). Přehled Výzkumů 1981 (1983), 43.
- Klanica 1984**
Z. Klanica, Die südmährischen Slawen und andere Ethnika im archäologischen Material des 6.–8. Jahrhunderts. In: Arch. Institut der slowakischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.–10. Jahrhundert. Symposium Nové Vozokany 3.–7. Oktober 1983 (Nitra 1984) 139–150.
- Klanica 1989**
Z. Klanica, Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit in Lužice (Bez. Hodonín). Přehled Výzkumů 1986 (1989), 49.
- Klanica 1990**
Z. Klanica, Vierte Grabungssaison des Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit in Hodonín-Lužice (Bez. Hodonín). Přehled Výzkumů 1987 (1990) 47.
- Klanica 1991**
Z. Klanica, Erforschung eines Gräberfeldes aus dem VI. Jahrhundert in Hodonín-Lužice im Jahre 1988 (Bez. Hodonín). Přehled Výzkumů 1988 (1991), 36–37.
- Klanica/Klanicová 2011**
Z. Klanica/S. Klanicová, Das langobardische Gräberfeld von Lužice (Bez. Hodonín). In: J. Tejral/D. Peters/Z. Loskotová (Hrsg.), Langobardische Gräberfelder in Mähren I. Spisy Arch. Ústavu AV ČR V Brně 39 (Brno 2011) 225–312.
- Koch 2001**
U. Koch, Das alemannisch-fränkische Gräberfeld von Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- Korený 2005**
R. Korený, Čechy v 6. století (Böhmen im 6. Jahrhundert). Arch. Středních Čechách 9/2, 2005, 459–522.
- Milavec 2007**
T. Milavec, Prispevek h kronologiji S-fibul v Sloveniji. Arh. Vestnik 58, 2007, 333–355.
- Müller 2010**
R. Müller, Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenekpuszta. Castellum Pannonicum Pelsonense 1 (Budapest 2010).
- Neugebauer 2001**
J.-W. Neugebauer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental in den Jahren 2000 und 2001. Fundber. Österreich 40, 2001, 191–300.
- Passard/Urlacher 2003**
F. Passard/J.-P. Urlacher, Architectures funéraires des la nécropole des Saint-Vit. In: Burgondes, Alamans, Francs, Romain. Actes XXIe Journées internat. arch. mérovingienne (Besançon 2003) 143–153.
- Pieta 2002**
K. Pieta, Neue Erkenntnisse zum Grab von Silkenica-Vel'ký Pesek. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. Ústavu AV ČR V Brně 19 (Brno 2002) 237–245.
- Rettner 1998**
A. Rettner, Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. Acta Praehist. et Arch. 30, 1998, 113–125.
- Sági 1964**
K. Sági, Das langobardische Gräberfeld von Vörs. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1964, 359–408.
- Sági/Cséby 1993**
K. Sági./G. Cséby, Régészeti és történeti emlékek (Archäologische und historische Denkmäler). In: Szólád 1993, 51–76.
- Sasse 2001**
B. Sasse, Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld bei Eichstetten im Kaiserstuhl. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 75 (Stuttgart 2001).
- Sasse/Theune 1996**
B. Sasse/C. Theune, Perlen als Leittypen der Merowingerzeit. Germania 74, 1996, 187–231.
- Schmidt 1975**
B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1975).
- Schmidtová/Ruttikay 2008**
J. Schmidtová/M. Ruttikay, Das langobardische Gräberfeld von Bratislava-Rusovce. In: Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 377–398.
- Sicherl 2011**
B. Sicherl, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Bodenaltertümer Westfalens 50 (Mainz 2011).
- Siegmund 1998**
F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln 1998).
- Siegmund 2000**
F. Siegmund, Alemannen und Franken. Ergänzungsbd. RGA 23 (Berlin 2000).
- Stirling 1993**
J. Stirling, Természeti viszonyok (Naturräumliche Verhältnisse). In: Szólád 1993, 7–50.
- Sudhoff 1999**
I. Sudhoff, Kreisgräben, Grabhügel und verwandte Sonderformen von Grabanlagen im Merowingerreich. Dissertation (Bonn 1999).
- Svoboda 1965**
B. Svoboda, Čechy v době stěhování národů (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). Mon. Arch. 13 (Praha 1965).
- Szólád 1993**
Szólád története (Die Geschichte von Szólád) (Szólád 1993).
- Tejral 1999**
J. Tejral, Die Völkerwanderungen des 2. und 3. Jh.s und ihr Niederschlag im archäologischen Befund des Mitteldonauraumes. In: J. Tejral (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Spisy Arch. Ústavu AV ČR V Brně 12 (Brno 1999) 137–213.
- Tejral 2002**
J. Tejral, Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. Ústavu AV ČR V Brně 19 (Brno 2002) 313–358.
- Tejral 2005**
J. Tejral, Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 329 = Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 103–200.
- Tejral 2009**
J. Tejral, Langobardische Fürstengräber nördlich der Donau. In: U. v. Freeden/H. Friesinger/E. Wamers (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft. Koll. Vor- u. Frühgesch. 12 (Bonn 2009) 123–162.
- Tejral u. a. 2011**
J. Tejral/D. Peters/Z. Loskotová (Hrsg.), Langobardische Gräberfelder in Mähren I. Spisy Arch. Ústavu AV ČR V Brně 39 (Brno 2011).
- Tempel/Steuer 1999**
W.-D. Tempel/H. Steuer, Eine römische Feinwaage mit Gewichten aus der Siedlung bei Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (W.) Stud. Sachsenforsch. 13, 395–400.
- Tomka 2005**
P. Tomka, Langobardenforschung in Nordwestungarn. In: Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse Denkschriften 329 = Forsch. Gesch. Mittelalters 9 (Wien 2005) 247–264.
- Vinski 1980**
Z. Vinski, Betrachtungen zur Auswertung des Grabbeigabefundstoffes der völkerwanderungszeitlichen Nekropole in Kranj. In: V. Stare, Kranj. Nekropola iz časa preseljevanja ljudstev. Kat. Monogr. 18 (Ljubljana 1980) 50–51.
- Webster/Brunning 2004**
C. J. Webster/R. A. Brunning, A Seventh-Century AD Cemetery at Stoneage Barton Farm, Bishop's Lydeard, Somerset and Square-Ditched Burials in Post-Roman Britain. Arch. Journal 161, 2004, 54–81.
- Werner 1962**
J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. Bayr. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. Abhandl. N. F. 55 A (München 1962).
- Wührer 2000**
B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. Europe médiévale 2 (Montagnac 2000).

Abbildungsnachweis

- 1, 3-5 U. v. Freeden/T. Vida
2 U. v. Freeden/D. Peters
6, 7 F. Dénes, UAW

Anschrift

Uta von Freeden
Eppsteiner Straße 45
60323 Frankfurt am Main

Daniel Peters
Freie Universität Berlin
Fachbereich Geschichts- und
Kulturwissenschaften
Institut für Prähistorische Archäologie
Altensteinstraße 15
14195 Berlin

Tivadar Vida
Archäologisches Institut der UAW
Institut für Archäologische Wissenschaften
der Eötvös Loránd Universität
Múzeum krt. 4/B
1088 Budapest
Ungarn